

## **Teilnehmer berichten**

### **Dipl. Psych. Jörg Icking**

Nach meinem Psychologiestudium in Wuppertal, bei dem ich meine Schwerpunkte in der klinischen Psychologie und in der Physiologischen Psychologie gesetzt hatte, begann ich 2005 meine Ausbildung bei Prof. Sachse im IPP. Nach dem Studium standen mir zunächst viele Möglichkeiten offen, und auch als ich mich für die Psychotherapeutenausbildung entschieden hatte, hatte ich immer noch die schwierige Entscheidung zu fällen, zu welchem Ausbildungsinstitut ich gehen sollte. Ich ließ mich von einer guten Freundin motivieren, mir doch einmal die Ausbildung und das Ausbildungskonzept von Prof. Sachse anzuschauen, da es sich hierbei um einen sehr innovativen Ansatz handeln sollte. Zunächst skeptisch und ohne Kenntnis seiner Klärungsorientierten Psychotherapie, begann ich mir Literatur von Prof. Sachse anzuschauen und merkte schnell, dass es sich dabei um einen ganz eigenständigen und interessanten Ansatz handelte. Besonders die Betonung von Persönlichkeitsstilen und den darauf fußenden differentiellen Ansatz seiner Theorie fand ich eine gelungene Bereicherung zu den sehr auf Achse-I konzentrierten Ansätzen, die ich an der Uni kennen gelernt hatte.

Im Mai 2005 fing ich dann zusammen mit einigen Kommilitonen aus meiner Studienzzeit die Ausbildung an, und ich war in mehrfacher Hinsicht positiv überrascht von der freundlichen und persönlichen Atmosphäre, die uns direkt im ersten Seminar (von Janine Breil und Oliver Püschel) entgegengebracht wurde. Dies lag vor allem an den netten Ausbildungsleitern. Das erste Seminar zeigte mir gleich exemplarisch, dass hier ein durchdachtes Ausbildungs- und vor allem Didaktikkonzept vorlag. Eine einseitige dozierende Darstellung von Inhalten habe ich bisher am IPP nicht erlebt. Stattdessen werden die Seminarinhalte so vermittelt, dass man bei der Erarbeitung von neuen Inhalten immer selbst involviert ist, in Form von Diskussionen, Arbeiten in der Groß- oder Kleingruppe und Rollenspielen. Gerade durch dieses handlungsorientierte Lernen war der Praxischock zu Beginn meiner Ausbildung, als ich mein "PIP-Jahr" in Bochum-Wattenscheid im Martin-Luther-Krankenhaus absolvierte, nicht mehr so groß, da viele Kliniksituationen schon einmal beispielhaft im Seminar besprochen worden waren. Geholfen hat mir zu dieser Zeit auch, dass schon in den Seminaren des ersten Ausbildungsjahres immer wieder auch Selbsterfahrungsanteile eine große Rolle gespielt haben. Hierbei gefiel mir die hohe Authentizität, mit der sich die Dozenten selbst bei diesem Thema mit einbrachten, was sich auch auf unsere Gruppe übertrug, in der ungewöhnlich schnell eine persönliche und vertrauensvolle Atmosphäre herrschte. Diese Grundoffenheit unserer Gruppe war eine wichtige Voraussetzung für die ersten Klärungsorientierten Seminare, die bei uns Anfang 2006 begannen. Am Beispiel unserer eigenen biographischen Schemata wurden wir schrittweise in das komplexe Theoriegebäude der klärungsorientierten Psychotherapie eingeführt. Hier gab es bei mir deutliche Aha-Effekte, was eigene Motive und Schemata angeht, und es wurde mir auch klar, warum ich in bestimmten Situationen so und nicht anders reagiere. Gut gefallen

hat mir bei diesen Seminaren auch der häufige Einsatz von verschiedenen Medien, wie Video- oder Tonbandaufnahmen, wodurch wir verschiedene Patienten- und Therapeutenmodelle kennen lernten.

Jetzt bin ich schon knapp drei Jahre in der Ausbildung, und die ersten Eindrücke haben sich bisher bestätigt. Mittlerweile habe ich alle Mitglieder des Dozententeams kennen gelernt und alle zeichnen sich durch hohe Professionalität und Praxiserfahrung aus. Seit ich im letzten Jahr mit meinen eigenen ambulanten Klienten angefangen habe, habe ich auch die Institutsambulanz mit der Leiterin Claudia Sachse sehr schätzen gelernt. Erste Klippen, wie z.B. Erstgespräch, Praxisgebühr, Formulare, Abrechnungen etc. habe ich dank des Seminars Antragsverfahren und dank der ständigen Ansprechbarkeit des Ambulanzteams zu umschiffen gelernt. Sehr hilfreich, fand ich auch - gerade bei den ersten Kassenanträgen - die Möglichkeit, dass die Berichte an den Gutachter noch einmal gegengelesen werden und man den einen oder anderen Verbesserungsvorschlag erhält. Eine weitere wichtige Hilfe stellt für mich gerade zu Beginn der ambulanten Arbeit die Supervision dar. Auch hier finde ich den KOP-Ansatz sehr überzeugend, immer auf mehreren Ebenen die Prozesse zwischen Patient und Therapeut zu analysieren. Dieser Fokus, gerade in den ersten Supervisionsstunden, hat mir sehr geholfen, zu begreifen, ob ein Klient eher auf der Inhalts- - oder wie es z.B. häufig bei Persönlichkeitsstörungen der Fall ist - auf der Beziehungsebene agiert. Sich dann auf Motive und Schemata des Klienten einzustellen und sich komplementär dazu zu verhalten, ist häufig gerade bei "schwierigen" Klienten ganz wichtig, aber auch sehr anspruchsvoll. Besonders bei ersten Übungen in der Gruppe dachte ich häufig, dass ich durch die vielen Möglichkeiten der Prozessanalyse erschlagen werde, aber mittlerweile merke ich, wie sich Schritt für Schritt mein "Verarbeitungsghorizont" in Therapiegesprächen erweitert. Dies zu bemerken, und auch in meiner Kleingruppe in Gesprächen festzustellen, dass man mit bestimmten Themen schon sehr souverän umgehen kann, auch wenn einem noch vieles Schwierigkeiten bereitet, macht (neben der vielen Arbeit) sehr viel Freude.

Als Fazit lässt sich festhalten, dass die Psychotherapiausbildung im IPP eine Herausforderung im positiven Sinn ist. Ich habe diese Herausforderung angenommen und wurde bisher für die oft auch steinige Ausbildungs-Zeit reich belohnt. Ich habe im IPP viele neue Erfahrungen, Erkenntnisse und Erlebnisse gemacht, die ich nicht mehr missen möchte.

Dipl.-Psych. Jörg Icking